

Predigt 1.Kor.11, 23-26 / 18. April 2019 – Gründonnerstag

Leitbild: Einsetzung des Heiligen Abendmahls

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde!

In den Lesungen des Gründonnerstagabend folgen wir dem Dreischritt:

Fußwaschung – Letztes Abendmahl – Garten Gethsemane.

Heute hören wir die Einsetzung des Hl. Abendmahls aus 1. Korinther 11, 23-26

Dort schreibt der Apostel Paulus:

***Ich habe von dem Herrn empfangen,
was ich euch weitergegeben habe:***

***Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward,
nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach:***

***„Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird;
das tut zu meinem Gedächtnis.“***

Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach:

***„Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut;
das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.“***

***Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus diesem Kelch trinkt,
verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.***

Herr, segne unser Reden und Hören durch deinen Heiligen Geist.

Amen.

Wir alle sind eingeladen

Liebe Gemeinde,

die Fastenzeit liegt jetzt, in der Karwoche, fast hinter uns; Ostern ist nahe.

40 Tage Fastenzeit – mancher verzichtete bewusst auf die geliebten Süßigkeiten, auf unnötige Autofahrten oder das Glas Alkohol am Abend, schränkte Fernsehen oder Internet-Konsum ein. Für Schüler ist es oft das Schlimmste, für ein paar Stunden auf das Handy zu verzichten.

Andere haben vielleicht sogar eine ganze Fastenwoche eingelegt, in der sie nur Suppe oder Gemüsebrühe zu sich nahmen, um abzunehmen, den Körper zu entgiften oder einfach wieder neu sich des täglichen Wohlstands bewusst zu werden.

Fastenzeit, Passionszeit – eine alte Tradition, die in den letzten Jahren von Vielen neu entdeckt wird.

Umso fröhlicher und ausführlicher wird dann nach solchen Traditionen das Ostermahl gefeiert mit allem, was damit zusammenhängt.

Es ist schön, um eine große Tafel zu sitzen, die reich gedeckt ist! Eine köstliche Auswahl an Speisen auf dem Tisch und nette Menschen zum Reden rechts und links und gegenüber. Nicht umsonst gehört das Festessen zu fast allen Familienfesten. Das gemeinsame Essen verbindet. Es fällt leichter, miteinander ins Gespräch zu kommen.

I.

Das gemeinsame Essen verbindet. Diese Erfahrung hätte auch die urchristliche Gemeinde in Korinth machen können. Aber leider lief es ganz anders: Einige reichere Christen ermöglichten durch ihre Spenden das Gemeinschaftsmahl, das unter anderem Brot und Wein vorsah für alle.

Was uns heute wenig spektakulär erscheint, und was dennoch auch ökumenisch ein deutliches Zeichen evangelischen Glauben ist - Brot und Wein für alle, war damals ein Vorrecht für die Reicheren.

Aber auch die armen Gemeindeglieder sollten wirklich satt werden. Die Einsetzungsworte kennzeichnen dieses Essen als Mahlgemeinschaft Jesu Christi.

Vor diesem Gemeinschaftsmahl mit Brot und Wein fand noch ein gemeinsames Essen statt. Da wurden die mitgebrachten Speisen verzehrt. Aber leider warteten die Wohlhabenden nicht. Auf die Tagelöhner und Hafenarbeiter – die konnten erst später dazu kommen, weil sie länger arbeiten mussten.

Und so hatte das Essen schon begonnen oder war schon vorbei, bis alle da waren. Nicht nur, dass die Ärmere zu kurz kamen und hungrig blieben; die Reichen zeigten unterschwellig auch, wie sehr die Armen, Tagelöhner, Sklaven und Witwen auf die Spenden der Höherstehenden angewiesen waren.

Paulus missfällt das, und er rät den Reichen der Gemeinde: „Esst allein zuhause eure Köstlichkeiten, damit kein Neid entsteht. Und feiert dann nachher im Gottesdienst das gemeinsame Essen, an dem jeder gleichermaßen Anteil hat.“¹

II.

Allabendlich versammelt sich die Gemeinde und isst zusammen. Sie feiern miteinander Gottesdienst. Und das gemeinsame Essen gehört dazu. Alle können daran teilnehmen.

Besonders für die Armen, Kranken, Witwen und Sklaven ist es eine ganz neue Erfahrung, wirklich dazuzugehören. Sie werden als gleichberechtigt angenommen, nicht schief angesehen, sondern sind einfach willkommen.

Da ist so mancher über den eigenen Schatten gesprungen: so vertraut mit jemandem zu essen, der einem bislang fremd war. Die Frau, die meiner Nachbarin das Haus putzt, sitzt neben mir am Tisch. Der Hausherr, der meiner Freundin – Sklavin wie ich – als Chef befiehlt, gehört zur gleichen Gemeinde und isst mit mir.

Alte Spielregeln und Tabus der Gesellschaft wurden in Frage gestellt oder fielen gar. Und durch das gemeinsame Essen und Trinken, Singen, Beten und Diskutieren am Tisch entstand eine neue Gemeinschaft, ein vertrautes, familiäres Gefühl.

Spannungen zum gelebten Alltag der Klassenunterschiede blieben da nicht aus.

Das Abendmahl gehörte untrennbar zur christlichen Versammlung. Es beschränkte sich nicht auf einen symbolischen Bissen Brot und einen Schluck Wein, sondern bildete einen wichtigen Teil einer regelrechten Mahlzeit.

Wie Herz und Seele genährt und aufgebaut wurden durch Gottes Wort, so kam auch der Leib in dem gemeinsamen Mahl zu seinem Recht. Die Apostelgeschichte berichtet, dass die Gemeinden beim gemeinsamen Mahl und Gottesdienst in vergnügter Stimmung waren: *Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott.*²

Die Gemeinde war fröhlicher Stimmung, denn sie wusste, dass der Weg Jesu mit ihnen nicht am Kreuz endete, dass seine Sache nicht gestorben war, sondern dass er – mit seinem Geist – mitten unter ihnen ist. Sie wartete freudig darauf, dass ihr Herr Jesus wiederkam, und sie spürten dabei, dass sie in der gemeinsamen Wartezeit bis dahin zu einer neuen Gemeinschaft in seinem Geist zusammenwuchsen.

III.

¹ 1. Korinther 11,21.22

² Apostelgeschichte 2, 46

In unserer lutherischen Tradition, besonders auch im Burgenland, hat sich die ursprünglich vielfältige Bedeutung des Abendmahls stark auf die Vergebung der Sünden verengt. Und damit ist es sehr stark ein subjektives und individuelles Geschehen geworden.

Ich gehe zum Abendmahl, weil ich es brauche, weil es mir gut tut, weil ich spüre, dass Gott bei mir ist und mir meine Sünden vergeben werden.

Aber wenn wir heute die Berichte über das Freuden-Abend-Mahl der ersten Gemeinden lesen, fällt auf, dass die Bedeutung des Abendmahls vielfältiger und reicher ist.

Freilich, im Abendmahl gedenken wir des Lebens und Sterbens Jesu. Aber dazu gehört auch das Wissen: Jesus stirbt, damit Gott mit uns einen neuen Bund schließt; oder etwas moderner ausgedrückt: damit wir einen neuen Zugang zu Gott bekommen, damit unsere Beziehung zu Gott heil wird. Damit eine neue Gemeinschaft entsteht.

Und das ist kein Grund zur Trauer und zur Bedrückung.

Wir, ebenso wie die Gemeinden des Urchristentums, wissen mehr als die Jünger an jenem letzten Abend vor Jesu Tod, den wir heute den Gründonnerstag nennen.

Der Name „Gründonnerstag“ kommt übrigens nicht von der Farbe „grün“ und hat auch nichts mit Spinat zu tun. Er kommt vom alten deutschen Wort „greinen“, das bedeutet „weinen“ – es ist heute fast ganz vergessen. Ich erinnere mich aber noch an meine Kindheit, wenn meine Großeltern angesichts eines weinenden Kindes sagten: „Jetzt greint er wieder“.

Gründonnerstag damals, der Abend vor der Kreuzigung. Die Jünger standen ganz unter dem Eindruck des bevorstehenden Todes Jesu, auch wenn sie das Eigentliche nicht fassen konnten. Sie dachten: Nun ist alles aus! All die Hoffnungen, die wir mit unserem Herrn verbanden, waren vergebens!

Wir heute feiern den Gottesdienst anders, weil wir wissen: Die Sache Jesu geht weiter; Gott ist in seinem Sohn in die Verlassenheit des Todes gegangen, damit wir auch dort nicht von ihm verlassen sind. Und er hat versprochen, uns nahe zu sein durch seinen Geist, bis er wiederkommt und wir ganz mit ihm leben.

Gottes Handeln an Jesus hat ein Ziel, das uns froh stimmen kann. **Wir sind zur Gemeinschaft mit ihm gerufen**, zu einer Gemeinschaft, die nicht am Kreuz endet und die auch in unserem eigenen Sterben und Tod nicht zerbrechen wird. **Wir sind zur Gemeinschaft mit den Schwestern und Brüdern gerufen**. Getrost und zuversichtlich und voller Freude können wir das Mahl der Gemeinschaft gemeinsam feiern, bis er wiederkommt und sich unser annimmt.

IV.

Die Bedeutung des Abendmahls geht über den individuellen Aspekt hinaus: Damals und heute hat die Gemeinschaft mit Jesus am Tisch des Herrn auch Folgen für das Handeln. Nicht ich allein mit meinem Gott feiere Abendmahl – die früher mancherorts verbreiteten Winkelmessen der Priester sind gottlob vorbei, sondern wir feiern in Gemeinschaft mit unserem Gott und untereinander.

Es wäre nicht in Jesu Sinn, wenn sich unsere Gemeinschaft und das Verantwortungsgefühl füreinander nur auf den Tisch des Herrn im Gottesdienst beschränken würden. Darauf weist auch Paulus die Gemeinde in Korinth hin:

Wer am Tisch des Herrn feiert, erlebt die Gastfreundschaft Jesu und wird gestärkt in seinem Bestreben, diese Gastfreundschaft für andere weiter zu leben. Die Einladung zu einer bescheidenen **Agape** im Anschluss an diesen Gottesdienst im Gemeindesaal soll auch ein kleiner Ausdruck davon sein.

Wie können wir die Gastfreundschaft Jesu weitergeben? Wie wird sie für alle Teile unserer Gesellschaft erlebbar? Manche Gemeinden haben wieder Suppenküchen eröffnet, in denen sozial Schwächere ein warmes Essen bekommen, Ansprache und Wertschätzung erleben. In den letzten Jahren wurden auch bei uns sogenannte „Tafeln“ gegründet – die „Pannonische Tafel“, die „Österreich-Tafel“ des Roten Kreuzes – sie erleben Woche für Woche, wie viele Menschen, die unter uns leben, darauf angewiesen sind.

V.

Und damit stehen sie in guter Tradition: Jesus saß mit Angesehenen und Wohlhabenden ebenso am Tisch wie mit Menschen am Rande der Gesellschaft. Und keiner musste draußen bleiben. Er rief nicht nur seine Jünger und Jüngerinnen dazu auf, mit ihm Tischgemeinschaft zu haben, sondern auch Leute, die im Vorbeigehen waren und eigentlich nur neugierig waren. Und auch Menschen, die nichts geben konnten, sondern die seiner Zuwendung bedurften, nahmen Platz an seinem Tisch.

Jesus lädt die Menschen zu sich ein – mit ihrem Zweifel, mit ihrer Neugierde, mit ihrer Angst und ihrem schlechten Gewissen, aber auch mit ihrer Freude am Leben, ihrer Fröhlichkeit und mit ihrem Hunger nach Leben.

Er lädt auch uns ein – mit unserer Lebensfreude, unserem Kummer, Ärger und unserem schlechten Gewissen: Bring es doch mit! Du bist willkommen an meinem Tisch so, wie du bist.

Bei diesem Freudenmahl darf alles vorkommen. Jeder hat Platz. Unser Meister hat seine Gäste von den Zäunen und Hecken, aus Samaritern, Heiden, Zöllnern und Prostituierten zusammengestellt. Er lädt ohne Zulassungsbeschränkung zum Mahl mit ihm ein.

An Jesu Tisch sitzen immer nur solche, die es nicht verdienen!

Der letzte Satz, den Paulus von Jesus überliefert, will uns Mut machen: *So oft ihr von diesem Brot esst und von diesem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt!*

Ja, er wird wiederkommen. In der Gemeinschaft mit anderen, die an ihn glauben, können wir bis zu seiner Rückkehr im Glauben leben und manchmal auch aushalten.

Jesus selber lädt uns heute Abend und immer wieder ein, an seinem Mahl teilzunehmen.

Er macht uns Mut, gastfreundlich zu bleiben und seine Einladung weiterzugeben, unabhängig von Konfession und Alter. An seinem Tisch ist für alle Platz, wenn er sagt: *Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.*³

Er hat versprochen, selber da zu sein, unter uns zu sein, wenn wir miteinander Abendmahl feiern.

Und wir tun das nicht nur als Gottesdienstgemeinde in Eisenstadt, isoliert, für uns, sondern in der weltweiten Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern und – so wie es in der Abendmahlsliturgie zum Ausdruck kommt – zeitübergreifend.

Es ist mir wichtig, dass wir in der Feier des Heiligen Abendmahls immer unsere Lieben mit dazudenken und dazuglauben dürfen, die uns vorausgegangen sind. Als Vorfeier des gemeinsamen Himmlischen Mahles dereinst.

Amen.

Mit Verwendung einer Predigt von Pfarrerin Christiane Murner, Pfaffenhofen (Bayern)

³ Matthäus 11,28